

Burcu Taşkın & Emine Bogenç Demirel

Translator:innen mit Behinderungen im Lichte der Translationssoziologie: das Sichtbarmachen der Unsichtbaren durch den phänomenologischen Ansatz

Vorwort

Bei dem folgenden Text handelt es sich um eine Übersetzung aus dem Türkischen. Die bibliografischen Daten des Ausgangstextes sind: Taşkın, Burcu; Emine Bogenç Demirel (2019): "Çeviri Sosyolojisi Işığında Engelli Çevirmenler: Fenomenolojik Yaklaşım ile Görünmeyeni Görünür Kılmak." *Çeviribilim ve Uygulamaları Dergisi* 27: 242-254 – <https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/913570> (29.01.2024).

Die Übersetzung erstellte eine Gruppe von Masterstudierenden des Arbeitsbereichs Türkisch am Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Sommersemester 2024 im Rahmen einer Projektübersetzungsübung Türkisch – Deutsch. Zum Übersetzungsteam gehörten Arman Yekta Akgül, Tübâ Erkmen, Ayşegül İnan, Yakup Tuğberk Koçkaya, Şeyma Kara und Fadime Vuslat Koç. Auftretende Probleme wurden in der Projektveranstaltung besprochen; für die Umsetzung diskutierter Lösungen waren die Translator:innen selbst zuständig. Die Endredaktion, einschließlich Korrekturlesen, erfolgte ebenfalls ausschließlich durch die Translator:innen. Die Übersetzungsübung wurde von Susanne Hagemann geleitet; von ihr stammt das Vorwort.

Die [Lizenz für den Ausgangstext](#) und für den Zieltext ist [CC BY-NC-ND 4.0](#) (Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitung). Die Veröffentlichung der Übersetzung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen. Bei Verwendung des Zieltextes sind zusätzlich die Namen der Übersetzer:innen anzugeben.

Der fiktive Translationsauftrag lautet: "Der Artikel 'Çeviri Sosyolojisi Işığında Engelli Çevirmenler' soll für die Online-Zeitschrift *trans-kom* übersetzt werden. Er wird auf deren Website (trans-kom.eu) veröffentlicht. Zielpublikum sind in erster Linie Translationswissenschaftler:innen. Die Übersetzung muss die Dokumentvorlage sowie die Publikationsrichtlinie von *trans-kom* berücksichtigen." Publikationsrichtlinie und Dokument-

vorlage von *trans-kom* werden mit freundlicher Erlaubnis von Klaus Schubert, Mitherausgeber von *trans-kom*, verwendet.

Im Rahmen des Auftrags wurden außerdem folgende Punkte spezifiziert: sprachliche Korrektheit sowie Einheitlichkeit gemäß Duden-Empfehlungen, terminologische Korrektheit und Konsistenz, Beachtung der in Deutschland üblichen typografischen Regeln sowie Gendering von Personenbezeichnungen.

Burcu Taşkın & Emine Bogenç Demirel

Translator:innen mit Behinderungen im Lichte der Translationssoziologie: das Sichtbarmachen der Unsichtbaren durch den phänomenologischen Ansatz

Translators with Disabilities in the Light of the Sociology of Translation: Making the Invisible Visible with the Phenomenological Approach – Abstract

People with disabilities are increasingly entering new professions, such as translation, but face growing discrimination. This study uses the sociology of translation and Pierre Bourdieu's concepts, alongside a phenomenological approach, to explore the professional experiences of disabled translators. The sociology of translation examines all actors involved in the translation process, while phenomenology highlights lived experiences. Field research, including in-depth interviews with five visually or orthopedically disabled translators, revealed two main themes. Firstly, prejudice from employers and professors leads to discrimination, depriving disabled translators of necessary training and knowledge. Secondly, accessibility barriers, including Computer-Aided Translation Tools (CATT) and course materials, persist despite legal obligations for public institutions. These barriers affect both training and employment. This study aims to highlight the challenges faced by disabled translators and raise awareness in academia and the industry, ultimately enabling them to pursue professions aligned with their training and abilities.

1 Einleitung

In der Türkei leben schätzungsweise neun Millionen Menschen mit Behinderungen. Doch lediglich ca. 32000 von ihnen arbeiten in öffentlichen Einrichtungen und im Privatsektor. Damit Menschen mit Behinderungen ein menschenwürdiges Dasein führen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, muss ihre Eingliederung in die Erwerbsbevölkerung gewährleistet sein. Auf diese Weise würde nicht nur ihr Lebensstandard steigen, sondern ihre hohe Erwerbsquote würde auch zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitragen.

In der jüngeren Vergangenheit waren Menschen mit Behinderungen in der Türkei nur in bestimmten Berufen tätig; abgesehen von einzelnen Erfolgsgeschichten waren sie in der Regel nur in wenigen Berufsfeldern beschäftigt. Ungeachtet ihrer Fähigkeiten, ihrer Erfahrungen und ihrer Bildung wurden sie etwa als Telefonist:innen oder Reinigungskräfte eingesetzt. Die Ursachen wurden bereits in anderen Publikationen thematisiert; allerdings wäre zu unterstreichen, dass Menschen mit Behinderungen anhand technologischer Entwicklungen bis zu einem gewissen Grad die Freiheit errungen

haben, eine ihren Interessen entsprechende Ausbildung zu absolvieren und in den von ihnen gewünschten Berufsfeldern zu arbeiten.

Eines dieser Berufsfelder ist die Translation. Bevor sich Computertechnologien verbreiteten, war es schwer vorstellbar, dass blinde und sehbehinderte Menschen eine translatorische Ausbildung absolvieren und schriftliche Übersetzungen anfertigen könnten. Dank dieser Technologien können sie jedoch nun mithilfe von Bildschirmleseprogrammen (Screenreadern) eine entsprechende Ausbildung genießen und haben die Möglichkeit, überall auf der Welt als Übersetzer:innen zu arbeiten. Aufzüge, mit denen auch Altbauten leicht nachgerüstet werden können, oder Elektrorollstühle erleichtern die Mobilität von orthopädisch beeinträchtigten Menschen. Obwohl die Verbesserungen noch nicht das gewünschte Niveau erreicht haben, ist festzustellen, dass nun auch orthopädisch beeinträchtigte Menschen eine translatorische Ausbildung absolvieren und in der Translation Sichtbarkeit erlangen können. Dennoch bleiben in dieser Branche Menschen mit Behinderungen im Vergleich zu ihren Kolleg:innen oft im Hintergrund und können aufgrund der ableistischen Haltung der Gesellschaft viele der vorhandenen Möglichkeiten nicht in Anspruch nehmen. Aufgrund der Unterschiede im Ausbildungsprozess und im Berufsfeld wurden Gebärdensprachdolmetscher:innen mit Hörbehinderungen nicht in die vorliegende Studie einbezogen. Die Fachliteratur enthält verschiedene Untersuchungen, in denen Translator:innen mit Hörbehinderungen aus diversen Blickwinkeln betrachtet werden.

In der Türkei liegen bislang keine Studien zu blinden und sehbehinderten oder orthopädisch beeinträchtigten Translator:innen vor; in Europa wiederum sind nur solche zu finden, die die blinden und sehbehinderten Translator:innen thematisieren. In der Anzahl dieser Studien ist seit 2015 ein Anstieg zu beobachten. Eine der ersten Studien in diesem Themenfeld ist "The Training of Blind Students at the SSLMIT-Trieste" von Cynthia J. Kellett Bidoli (2003). Kellett Bidoli konzentriert sich in dieser Studie auf die allgemeine Leistung der Studierenden mit Sehbehinderungen in den Lehrveranstaltungen, die im Bereich der Translationswissenschaften an der Universität Triest studierten. In Anbetracht der Tatsache, dass CAT-Tools und Computertechnologien in den frühen 2000er Jahren noch nicht weit verbreitet waren, wurde in der Studie davon ausgegangen, dass sich Studierende mit Sehbehinderungen eher auf das Dolmetschen als auf das Übersetzen fokussieren würden.

Als Translationswissenschaftler mit Sehbehinderung beschäftigt sich Wojciech Figiel in seiner Doktorarbeit an der Universität Warschau mit dem Thema blinde und sehbehinderte Translator:innen. Da diese Arbeit auf Polnisch verfasst wurde, wird sie hier aus sprachlichen Gründen nicht weiter behandelt; Figiel hat jedoch weitere Publikationen zu diesem Thema veröffentlicht. In seiner Studie mit dem Titel "Teaching Translation and Interpreting to Students with Vision Impairments" (2015) kommt Figiel zu dem Schluss, dass blinde und sehbehinderte Studierende ohne die Hilfe Ihrer sehenden

Kommiliton:innen nicht in der Lage wären, CAT-Tools effektiv zu nutzen. In der Studie wird die Unabhängigkeit der Übersetzer:innen mit Behinderungen und das Problem der Barrierefreiheit der CAT-Tools hervorgehoben.

In einer weiteren Publikation Figiels mit dem Titel “Levelling the Playing Field with (In)accessible Technologies?” wurden mit 15 polnischen blinden und sehbehinderten Übersetzer:innen Tiefeninterviews nach den Methoden der qualitativen Forschung durchgeführt. Blinde und sehbehinderte Menschen sind der Ansicht, dass das Übersetzen ein barrierefreies Arbeitsfeld ist (Figiel 2018: 84). Die interviewten Übersetzer:innen betonten, dass sie effizienter arbeiten können, wenn sie dauerhaft durch eine Assistenz unterstützt werden, als wenn sie alleine arbeiten müssen. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die CAT-Tools barrierefreier ausgebaut werden. Dies würde den Übersetzer:innen eine Verbesserung ihres symbolischen und ökonomischen Kapitals ermöglichen (vgl. Figiel 2018).

Silvia Rodríguez Vázquez und Fiorenza Mileto führten für ihren Fachartikel “On the Lookout for Accessible Translation Aids: Current Scenario and New Horizons for Blind Translation Students and Professionals” eine Fallstudie durch, an der eine Studierende mit Sehbehinderung teilnahm. Ihre Studie beinhaltete auch eine Umfrage über den E-Mail-Verteiler “the RoundTable” für blinde und sehbehinderte Translator:innen, in der 40 Fragen gestellt wurden. In dieser Studie zeigen Rodríguez Vázquez und Mileto, dass die Barrierefreiheit der neuen Versionen von SDL Trados im Laufe der Zeit geringer wird (Rodríguez Vázquez/Mileto 2016: 123-129). In einer weiteren Studie führten Rodríguez Vázquez, Fitzpatrick und O’Brien eine Studie mit blinden und sehbehinderten Translationswissenschaftsstudierenden durch. Die Studie mit dem Titel “Is Web-Based Computer-Aided Translation (CAT) Software Usable for Blind Translators?” (2018) hebt hervor, dass diese Studierenden gegenüber anderen Studierenden benachteiligt sind, da die webbasierten CAT-Tools wie Matecat und Memsources nicht mit Bildschirmleseprogrammen wie JAWS kompatibel sind.

In den oben erwähnten Studien wurden im Kontext der Translationssoziologie qualitative Forschungsmethoden wie Fallstudien, Tiefeninterviews und Umfragen herangezogen. Die Studie, die Gegenstand dieses Artikels ist, basiert auf der phänomenologischen Methode, die ebenfalls zu den qualitativen Forschungsmethoden gehört. Nach Joseph Kockelmans kommt der Begriff der Phänomenologie zwar in Arbeiten von Kant vor, doch die grundlegende Konzeptualisierung der Phänomenologie geht auf Hegel zurück. “Hegel definiert Phänomenologie als die Erscheinungsform des Wissens im Bewusstsein. Sie ist die Wissenschaft der Beschreibung dessen, was eine Person durch ihre momentane Bewusstheit und Erfahrungen wahrnimmt, fühlt und weiß”¹ (Moustakas

¹ Sofern nicht anders angegeben, sind alle Zitate vom Übersetzungsteam übersetzt worden.

1994: 26). Heidegger zufolge leitet sich das Wort *Phänomen* vom griechischen Wort *phaino* ab, das so viel bedeutet wie *etwas an den Tag bringen* oder *das, was sich zeigt, so wie es sich von ihm selbst her zeigt, von ihm selbst her sehen lassen*. Dinge, die im Bewusstsein erscheinen, sind Phänomene (Moustakas 1994: 26). Für eine Auseinandersetzung mit der phänomenologischen Methode muss man jedoch auf Edmund Husserl, Martin Heideggers Lehrer und Begründer der transzendentalen Phänomenologie, zurückgehen. Die transzendente Phänomenologie erforscht die Erscheinungen der Dinge; d.h., sie untersucht die Phänomene, wie wir sie sehen und wie sie unserem Bewusstsein erscheinen. Dadurch können wir die Bedeutung dieser Phänomene untersuchen und die Natur der Erfahrung verstehen (vgl. Moustakas 1994: 58-59). Bei der phänomenologischen Forschungsmethode gehen die Forscher:innen den Erfahrungen der Teilnehmer:innen auf den Grund, um zum Wesen des Phänomens zu gelangen. Nach Émile Durkheim sollten die Forscher:innen soziologische Tatbestände als "Dinge" betrachten und untersuchen (Durkheim 2013: 60). Auf diese Weise wird die Unterscheidung zwischen Objekt und Subjekt aufgehoben, denn Objekte werden zu Subjekten (vgl. Durkheim 2013).

Die vorliegende Studie hat zum Ziel, die Stellung der Translator:innen mit Behinderungen im beruflichen Feld anhand der Translationssoziologie, die Behinderung als ein Phänomen betrachtet, zu beleuchten. Ziel ist dabei die Steigerung der Sensibilität gegenüber der Diskriminierung und den Schwierigkeiten, die den Translator:innen und Translationsstudierenden mit Behinderungen widerfahren.

2 Methodischer Ansatz

Da der Forschungsgegenstand der vorliegenden Studie Translator:innen mit Behinderungen sind, ist es erforderlich, vor der Beschreibung des verwendeten methodischen Ansatzes zunächst eine Erläuterung des Behinderungsbegriffes vorzunehmen. Im Wörterbuch der Türkischen Sprachgesellschaft wird das Wort "behindert" [türkisch: "engelli"] definiert als "am Körper ein Defizit oder einen Mangel habend"; doch diese Definition ist nicht unumstritten. Hingegen versteht das 2005 verabschiedete Gesetz Nr. 5378 über Menschen mit Behinderung unter dem Begriff "Behinderte:r" [türkisch: "engelli"] eine "Person, die aufgrund ihrer auf verschiedenen Ebenen erlittenen Verlusten an physischen, geistigen, seelischen und sensorischen Fähigkeiten Attitüden und Umständen ausgesetzt ist, welche sie darin einschränken, gemeinsam und unter gleichen Bedingungen mit anderen Personen vollständig und aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben". Dass in der Türkei der Behinderungszustand auf diese Weise definiert wird, ist eine positive, wenn auch sehr verspätete Entwicklung; die Definition wurde offensichtlich an die von der Weltgesundheitsorganisation verabschiedete Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (2001) angepasst.

Ein derartiger Wandel trat in den USA und in Europa als Folge sozialer Bewegungen der 1970er Jahre ein. Die in Großbritannien gegründete Plattform UPIAS (The Union of the Physically Impaired Against Segregation) betont in ihrer 1972 veröffentlichten Deklaration Grundlegende Prinzipien zur Behinderung (Fundamental Principles of Disability), dass es die Diskriminierung und Vorurteile in der Gesellschaft sowie das Problem der Barrierefreiheit sind, die die vom Verlust gewisser Fähigkeiten betroffenen Menschen in die Lage der "Behinderten" versetzen. Damit wird Behinderung nicht mehr als Gesundheitszustand betrachtet, sondern erhält eine soziale Bedeutung. Disability Studies (Studien über Behinderung) sind heute eine akademische Disziplin geworden, die sowohl in der Türkei als auch weltweit Studierende auf Bachelor- und Master-Ebene aufnimmt.

Um den Platz der Translator:innen mit Behinderungen im beruflichen Umfeld genauer zu erforschen, sollte neben den Disability Studies auch die Translationssoziologie herangezogen werden. Dieser methodische Ansatz "behandelt das Translat als ein soziales Phänomen" und "untersucht, wie das Translat entsteht" und "was sich im Hintergrund abspielt" (Bogenç Demirel 2014: 403). Dementsprechend können auch die Bedingungen, unter denen die Translator:innen ein Translat herstellen, mit den Instrumenten dieses Ansatzes analysiert werden. In der Translationssoziologie werden häufig die Begriffe von Pierre Bourdieu verwendet. Bourdieu untersucht die Soziologie der Praxis, und unterstreicht, wenn Translation als eine Praxis betrachtet wird, wie wichtig die Stimmen der betroffenen Translator:innen sind.

Bourdieu's Begriff des Feldes ist eine "soziale Welt" und ein "Mikrokosmos", anders ausgedrückt: ein Universum, in dem sich die Akteur:innen befinden, die das Feld formen und gleichzeitig von dem Feld geformt werden (Bourdieu 1998: 18). In dem Feld herrscht ein ständiger Machtkampf. In diesem Kampf versuchen die Machthaber:innen, ihre Macht zu verteidigen, während diejenigen, die nicht an der Macht sind, versuchen, diese Möglichkeit zu erlangen. Deswegen ist "jedes Feld ein Machtfeld" (Bourdieu 2013: 20). Die Handlungen oder Entscheidungen eines Menschen in diesem Feld können nicht unabhängig von früheren Erfahrungen, der Bildung, der Kultur der Familie und der Gesellschaft, dem Lebensstil und den Werten sein. All diese Faktoren, die die Handlungen eines Menschen beeinflussen, bilden den eigenen Habitus (vgl. Bourdieu/Wacquant 1996: 159-161). In anderen Worten: Die Akteur:innen treffen auf dem Feld des Kampfes, im Rahmen des Habitus und des Kapitals, Entscheidungen. Der Kapitalbegriff von Bourdieu unterscheidet sich nicht wesentlich vom Kapital in den Wirtschaftswissenschaften. Hier stärkt das Kapital die Positionen der Akteur:innen im Feld; es bringt sie näher an die Macht. Das Kapital beeinflusst auch die Regeln, die Ordnung und die Interessen des Feldes. Es gibt vier Arten des Kapitals: Das ökonomische Kapital bezieht sich auf das Geld. Das kulturelle Kapital bezieht sich auf das Wissen und die Fähigkeiten der Akteur:innen. Das soziale Kapital umfasst die Beziehungen der Akteur:innen im Feld zu anderen Akteur:innen und zu Akteur:innen in anderen Feldern. Das symbolische

Kapital schließlich kann all diese Kapitalarten umfassen und bestimmt die Anerkennung und Legitimität der Akteur:innen in allen Feldern (vgl. Bourdieu 2014: 337-338).

Auf der Grundlage dieser Begriffe wurde mithilfe eines phänomenologischen Ansatzes untersucht, wie sich Translator:innen mit Behinderungen in einem umkämpften Feld wie der Translation positionieren, mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert sind, welche Unterschiede sie in dieser Hinsicht zu ihren Kolleg:innen ohne Behinderung erleben und, vor allem, wie sie das Phänomen Behinderung als Translator:innen empfinden.

3 Die Anwendung: Die Stimme der betroffenen Menschen

In dieser Studie wurde die phänomenologisch-qualitative Methode angewandt. Die Phänomenologie versucht, Vorurteile zu eliminieren, indem sie Annahmen beiseitelässt, und versucht auf diese Weise, unvoreingenommen zu Erkenntnissen zu gelangen, die sich aus alltäglichen Erfahrungen ergeben. Zu diesem Zweck sollte man sich sowohl von den Gewohnheiten aus der natürlichen Welt als auch von den Traditionen, dem Glauben und den Vorurteilen der Wissenschaft distanzieren (Moustakas 1994: 51).

Für den phänomenologischen Forschungsansatz sind Tiefeninterviews unabdingbar. Laut Irving Seidman sind Tiefeninterviews eine Methode, die dazu dient, "die Lebenserfahrungen (lived experience) anderer und die Schlussfolgerungen, die sie aus diesen Erfahrungen ziehen, zu verstehen" (2006: 9). Um den größtmöglichen Erkenntnisgewinn aus den Tiefeninterviews zu erzielen, ist es im phänomenologischen Ansatz erforderlich, dass die Fragen sowohl halbstrukturiert als auch offen formuliert sind. Halbstrukturierte Fragen können je nach der spezifischen Situation und Erfahrung der einzelnen Teilnehmer:innen formuliert werden. Die Forscher:innen können je nach den Eigenschaften der Teilnehmer:innen Folgefragen stellen und bei Bedarf auch andere Fragen als die der anderen Teilnehmer:innen stellen (vgl. Cresswell 2007; Seidman 2006).

Die Forscher:innen, die die qualitativen Methoden übernehmen, sind keine Wissenschaftler:innen, die sich vom Forschungsobjekt fernhalten und es von oben betrachten oder unter dem Mikroskop untersuchen. Die Forscher:innen sind in ihre Arbeit involviert, wodurch der Begriff der Reflexivität entsteht. Dabei bringen sie ihre Voreingenommenheit, ihre Erfahrungen und ihre Wertvorstellungen in die Forschung ein (Cresswell 2007: 183). In der Phänomenologie lassen die Forscher:innen, um objektiv arbeiten zu können, ihren persönlichen Hintergrund beiseite und setzen ihre Erfahrungen 'in Klammern' (bracketing). Sie fangen mit ihrer Forschung erst dann an, wenn sie ihre Erfahrungen und Meinungen über das Phänomen aufgeschrieben haben. Beim Aufschreiben werden sie sich ihrer Vorurteile und Annahmen bewusst, bekennen sich zu diesen und bevorzugen dann eine selbstreflektierte Denkweise in ihrer laufenden Forschung.

Im Rahmen der Publikation wurden im Zeitraum Juli 2018-Februar 2019 fünf Translator:innen mit Behinderungen interviewt. Diese Translator:innen übten entweder den Translationsberuf aus oder waren Translationswissenschaftstudierende. Vor dem Interview wurde den Teilnehmer:innen eine Einverständniserklärung zum Datenschutz und zur Tonaufnahme vorgelesen. Die Teilnehmer:innen unterschrieben die Einverständniserklärung. Die Tonaufnahmen wurden von Burcu Taşkın transkribiert und anschließend zusammen mit den Feldnotizen ausgewertet. Wie in der Einverständniserklärung betont, wurden die Namen der Teilnehmer:innen sowie deren Institutionen vertraulich behandelt. In der Forschung wurden die Namen lediglich als Abkürzungen verwendet. Insgesamt liegen 140 Minuten Interviewmaterial und 35 Seiten Transkription vor.

Teilnehmer:in	Geschlecht	Alter	Arbeits-sprache	Behinderungsart	Erfahrung in der Translation
BB	m	21	Deutsch	Sehbehinderung	keine (Student)
İÇ	m	24	Englisch	Sehbehinderung	2 Jahre (Freiberufler)
HK	w	34	Englisch	Sehbehinderung	11 Jahre (Privatsektor, Institution)
DY	w	39	Englisch	Sehbehinderung	10 Jahre (Institution)
ZT	w	56	Deutsch	orthopädische Behinderung	19 Jahre (Übersetzungsbüro)

Tabelle 1: Informationen zu den Translationserfahrungen der Teilnehmer:innen

3.1 Translationsbranche: Ein Feld mit Kampf

Man kann sich mit dem Kampf der obengenannten Translator:innen mit Behinderungen durch Daniel Simeonis Begriff "Habitus des Translators" auseinandersetzen. Simeoni betont in seinem Artikel "The Pivotal Status of the Translator's Habitus" (1998), dass die Willfährigkeit im Laufe der Zeit zu einem charakteristischen Merkmal von der Translation geworden ist und dass die Translator:innen immer noch nicht in der Lage sind, ihre willfährige Haltung zu überwinden. Mit anderen Worten: die Translator:innen entscheiden sich während des Translationsprozesses unwillkürlich für die Übersetzungen, die in ihren Augen für die Mentalität der Arbeitgeber:innen oder des Verlags und für die soziopolitische Lage der Gesellschaft geeignet sind. Simeoni konzeptualisiert dies als die "verinnerlichte Disposition" der Translator:innen (Simeoni 1998: 12). Rakefet Sela-Sheffy widersetzt sich jedoch der reinen Willfährigkeit. Sie vertritt die Position, dass die Translator:innen sich nicht immer willfährig verhalten und auch Entscheidungen treffen und implementieren, die für sie vorteilhaft sind und ihren Zwecken dienen. Deswegen

folgen die Translator:innen gewissen Strategien, um ihr symbolisches Kapital zu entwickeln (Sela-Sheffy 2008: 609-610). Sela-Sheffy führt aus, dass Translator:innen, die ihr symbolisches Kapital entwickeln, ihre Wünsche bei der Vereinbarung der Arbeitsbedingungen und der Entlohnung selbstbewusster äußern und dank des entwickelten symbolischen Kapitals ihre gewünschten Bedingungen bei den Arbeitgeber:innen leichter durchsetzen können (Sela-Sheffy 2014: 48). Sind die Translator:innen mit Behinderungen in der Lage, ihr symbolisches Kapital in einem derart kompetitiven Feld zu entwickeln? Welche Diskriminierungserfahrungen machen sie auf dem Markt, die ihre Kolleg:innen ohne Behinderungen nicht erleben müssen? Anhand der Antworten in der vorliegenden Studie wurden bestimmte Themenbereiche identifiziert. Die abgekürzten Namen der Teilnehmer:innen und ihre Kommentare, die unverändert transkribiert wurden, sind eingerückt zu sehen. Die Bewertungen der Forscher:innen sind uneingerückt geschrieben.

3.1.1 Vorurteilsbehaftetes Verhalten gegenüber den Translator:innen mit Behinderungen

Menschen mit Behinderungen müssen sowohl im Alltagsleben als auch im Berufsleben mit Diskriminierung kämpfen. Ihre Ausbildung oder Berufserfahrung hat möglicherweise für die Arbeitgeber:innen keine Bedeutung. Die Arbeitgeber:innen betrachten sie nicht als 'Translator:innen', sondern als 'Menschen mit Behinderungen' und behandeln sie dementsprechend:

ZT: "Naja, du kannst dir doch selbst nicht helfen, wie kommst du denn darauf, dass du übersetzen kannst?", wurde mir gesagt. Das hat mich gedemütigt. Ich konnte nur weinen.

HK: Ich habe meine früheren Jobs gekündigt, weil ich im Berufsleben unreif war. Hätte ich damals meine heutigen Erfahrungen gehabt, hätte ich nie gekündigt. Ich war aber sehr unglücklich. Ich sollte einen Text übersetzen. Der war aber bereits von einem anderen Übersetzer übersetzt worden.

Die Art und Weise, wie ein:e Kund:in des Übersetzungsbüros reagierte, als er/sie sah, dass ZT ein orthopädisch beeinträchtigter Mensch ist, ist ein Hinweis darauf, dass von Übersetzer:innen mit Behinderungen keine guten Übersetzungen erwartet werden. Denn Übersetzer:innen mit Behinderungen können sich nicht einmal selbst helfen. Hier wird die Person mit Behinderung unabhängig von ihrer Identität als Übersetzer:in bewertet.

HK berichtete über ihre Erfahrungen in der Privatwirtschaft, als sie gefragt wurde: "Warum haben Sie Ihren vorherigen Job gekündigt?". HK ist eine kompetente Translatorin mit Sehbehinderung, die Translationswissenschaft studiert hat. Trotzdem wurde ihr nicht zugetraut, dass sie gut übersetzen kann. Deshalb hat ihr:e Arbeitgeber:in noch eine:n andere:n Übersetzer:in ohne Sehbehinderung mit derselben Übersetzung beauftragt. Als HK davon erfuhr, dachte sie über die Kündigung ihres Arbeitsverhältnisses nach.

Ein ähnliches vorurteilsbehaftetes Verhalten ist auch zu beobachten, wenn den Translator:innen mit Behinderungen nicht die Möglichkeit gegeben wird, eine Probeübersetzung anzufertigen oder sich gegenüber den Arbeitgeber:innen zu beweisen, während normalerweise alle Bewerber:innen solche Möglichkeiten erhalten:

İÇ: Bevor ich mit meiner Probeübersetzung richtig anfangen konnte, wurde mir gesagt: Sie sehen ja nichts, wie können Sie überhaupt untertiteln? In der Tat habe ich es nicht geschafft. Ich hätte mir trotzdem gewünscht, dass man mir nicht die Chance genommen hätte, eine Probeuntertitelung zu machen.

Ich bewerbe mich um eine Stelle. Ich teile mit, dass ich eine Behinderung habe, und zwar, dass ich wegen eines Sehproblems nicht sehen kann. Darauf bekomme ich aber von dem Übersetzungsbüro folgende Antwort: In unserem Büro gibt es zu viele Tische und Stühle. Sie könnten sich an ihnen stoßen. Oder halt: Wir haben keinen Aufzug und Sie müssen drei Etagen Treppen hochlaufen und Sie könnten dabei Schwierigkeiten haben. Ich meine, klar, sie könnten das als eine Warnung mitteilen. Sie könnten sagen, wir sind kein barrierefreies Unternehmen. Sie dürfen das aber nicht als Ausrede benutzen, um mich abzulehnen. Sie dürfen nicht für mich entscheiden. Ich möchte die Entscheidung selbst treffen.

HK: Sie denken wahrscheinlich, dass ich auch nicht in der Lage sein werde, zu verstehen, was auf dem Bildschirm angezeigt wird, weil ich als ein Mensch mit Sehbehinderung nichts von dem Material, den Präsentationen, Power Point usw. mitbekomme. Ich habe darüber nicht gesprochen, also ich habe mit niemandem darüber diskutiert. Das sind meine eigenen Gedanken.

Meine anderen Kolleg:innen haben sich nicht nur auf das konzentriert, was gesagt wurde, sondern auch auf das, was die Redner:innen auf dem Bildschirm gezeigt haben. Sonst kann ich das Ganze natürlich nicht verstehen. Dem stimme ich zu. Aber ich könnte zum Beispiel viel leichter konsekutiv dolmetschen. Ich kann nicht simultan dolmetschen, aber ich könnte durchaus konsekutiv dolmetschen.

Der sehbehinderte İÇ berichtete von negativen Erfahrungen bei seinen ersten Bewerbungsgesprächen. Der/die Arbeitgeber:in hat İÇ überhaupt nicht die Möglichkeit gegeben, es zu versuchen. Das zeigt klar und deutlich die Vorurteile, die aufgrund seiner Sehbehinderung entstanden sind. Hätten die Bewerber:innen im Gegensatz zu İÇ keine Sehbehinderungen, hätte man ihnen eine Probeübersetzung gegeben. Im zweiten Abschnitt erzählt İÇ von einer weiteren Bewerbung. Er betont, dass die Ausreden der Arbeitgeber:innen, um ihn nicht direkt abzulehnen, sehr verletzend sind und dass diese vorurteilhafte Einstellung bzw. die Tatsache, dass ihm diese Möglichkeit vorenthalten wurde, eine Diskriminierung darstellt. In ähnlicher Weise berichtet HK, dass das Unternehmen, in dem sie arbeitet, sie nicht als Dolmetscherin zu Veranstaltungen mitnimmt. Sie hat keine diskriminierenden Äußerungen erlebt. Sie glaubt jedoch, dass der Grund dafür, dass sie nicht zu den Veranstaltungen mitgenommen wird, ihre Sehbehinderung ist. Ihr ist es zwar bewusst, dass Simultandolmetschen aufgrund ihrer Behinderung tatsächlich schwierig wäre, doch dass ihr nie die Möglichkeit zum Konsekutivdolmetschen gegeben wurde, ist auf Vorurteile zurückzuführen.

Diese Art von Einstellungen und rücksichtslosem Verhalten ist nicht nur bei Arbeitgeber:innen, sondern auch beim akademischen Personal zu beobachten. Als die Teilnehmer:innen gefragt wurden, welche Art negativer Erfahrungen sie während ihrer translatorischen Ausbildung mit den Lehrkräften an der Universität gemacht haben, waren die Antworten vergleichbar.

İÇ: Die Lehrkraft meinte halt, diese Computer sind nicht so wie die, womit du dich auskennst. Da sind noch zwanzig andere Studenten, soll ich mich um dich kümmern oder soll ich mich um die anderen kümmern. Diese Lehrkraft sagte auch, die Zeit ist schon sehr begrenzt, komm nicht zu den Kursen, ich kümmere mich um deine Note. Du kannst den Kurs mit einer guten Note abschließen. Du kennst dich doch sicher mehr oder weniger mit Computern aus. Mit solchen Ausreden habe ich den Kurs mit der Note Gut bestanden, ohne den Kurs zu besuchen. Die Lehrkraft hat auch die Wahlpflichtkurse wie die IT-Kurse über Lokalisierung unterrichtet. Ich konnte aber natürlich diese Kurse nicht wählen. Ich dachte mir, wer das im Pflichtkurs gemacht hat, hätte mich zum Wahlpflichtkurs nie zugelassen.

HK: Die einzige Diskriminierung, die ich vielleicht erlebt habe, war, dass ich nicht simultan dolmetschen durfte, also kein Zertifikat zum Simultandolmetschen bekam. Ich denke mir, trotz all der fehlenden Möglichkeiten hätten sie inklusiver sein können. Ich finde, sie hätten nicht einfach sagen sollen, die hier schafft das nicht. Vielleicht hätte ich ja sowieso nicht als Dolmetscherin gearbeitet, aber es wäre doch schön, wenn ich ein Zertifikat bekommen hätte. Es wurde mir nicht viel Gelegenheit dazu gegeben.

İÇ und HK absolvierten ihr Studium der Translationswissenschaft an derselben Universität in einem zeitlichen Abstand von zehn Jahren. Die Fähigkeit, CAT-Tools zu nutzen, ist für İÇ als Berufsanfänger äußerst wichtig. Es zeigt sich jedoch, dass İÇ aufgrund der nachlässigen Haltung der Dozierenden beim Einstieg in die Translationsbranche stärker benachteiligt war als seine Mitstudierenden ohne Sehbehinderungen. HK war zwar der Ansicht, dass sie im Vergleich zu ihren Mitstudierenden, die im Bereich des Dolmetschens ausgebildet wurden, keinen Erfolg haben würde, betonte jedoch, dass ihr nicht einmal die Möglichkeit gegeben wurde, es zu versuchen.

In Bezug auf diese Haltung der Dozierenden, die Translator:innen ausbilden, äußerte İÇ folgende Kritik und Ratschläge:

Auf diesem Gebiet brauchen die Dozierenden eine bessere Beratung. Wenn man beispielsweise Trados kennen und lernen muss, um Studierende zu unterrichten, dann sollte man zumindest die Funktionsweise von Screenreadern erlernen, um auch Studierende mit Behinderungen unterrichten zu können. Selbst wenn Sie wissenschaftliche:r Mitarbeiter:in geworden sind, bedeutet das nicht, dass Sie Ihre Arbeit bereits abgeschlossen haben. Auch das sollten Sie wissen. Wenn Ihr Fachbereich die Verpflichtung eingeht, Studierenden mit Behinderungen ein vierjähriges Studium unter gleichen Bedingungen zu ermöglichen, müssen Sie sich daranhalten.

3.1.2 Zugangsbarriere der Translator:innen mit Behinderungen

Neben den Vorurteilen der Arbeitgebenden und Dozierenden gibt es auch eine Zugangsbarriere, die Translator:innen mit Behinderungen daran hindert, sich eine vorteilhafte

Position in dem Translationsmarkt zu verschaffen. Laut der türkischen Verordnung des Ministeriums für Familie und Sozialpolitik über die Überwachung und Kontrolle der Barrierefreiheit (2013) kann die Barrierefreiheit definiert werden als die "sichere und unabhängige Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Gebäuden, öffentlichen Anlagen, Verkehrs- und Informationsdienstleistungen sowie Informations- und Kommunikationstechnologien durch Menschen mit Behinderungen". Die Verordnung sieht vor, dass "die natürlichen Personen und die juristischen Personen des Privatrechts, die Eigentümer aller Arten von öffentlich zugänglichen Gebäuden und öffentlichen Anlagen sowie Fahrzeugen des öffentlichen Personenverkehrs sind, für jeden festgestellten Verstoß mit einer Geldbuße zwischen 1000 und 5000 türkischen Lira bestraft werden". Obwohl die Verordnung Geldbußen vorsieht, ist die Barrierefreiheit noch nicht vollständig gewährleistet und die Probleme sind nicht behoben.

Abgesehen von den physischen Bedingungen liegt das größte Problem der Barrierefreiheit im Bereich der Software. Die für die Translationsbranche unentbehrlichen CAT-Tools wie SDL Trados unterstützen die Bildschirmleseprogramme, die von blinden und sehbehinderten Translator:innen verwendet werden, nicht. Infolgedessen können Translator:innen und Translationsstudierende mit Sehbehinderungen nicht im Umgang mit diesen Programmen unterrichtet werden und daher nicht die gleiche Effizienz erreichen wie Translator:innen ohne Sehbehinderungen. Während sich einige Translator:innen mit Sehbehinderungen, die an der Studie teilnahmen, über dieses Problem beklagten, gaben andere an, dass sie nicht einmal wüssten, ob CAT-Tools mit Bildschirmleseprogrammen kompatibel seien, und daher nie versucht hätten, sie zu verwenden:

DY: Meine Freund:innen benutzen Trados, aber ich benutze es nicht, weil ich nicht weiß, ob es mit Bildschirmleseprogrammen kompatibel ist oder nicht. Möglicherweise könnte ich schneller übersetzen, wenn ich Trados benutzen würde.

HK: Ich konnte meine Firma nicht einmal davon überzeugen, ein Bildschirmleseprogramm anzuschaffen, geschweige denn Trados.

BB: Nein, ich habe sie nicht ausprobiert, weil ich keine Ahnung habe, wie man sie benutzt. Es gab mal ein Translationsblog. Ein ausländisches Translationsblog war das, dort gab es eigentlich Informationen. Aber ich weiß nicht einmal, wie ich sie herunterladen soll.

İÇ: In der Translationsbranche gibt es bestimmte Programme, die die Unternehmen voraussetzen; man muss die Übersetzungsprogramme bedienen können. Die sind für Menschen mit Sehbehinderungen nicht barrierefrei. Die, die für Blinde barrierefrei wären, werden hier in der Türkei nicht akzeptiert. Deswegen geht die Zahl der Unternehmen, in denen ich arbeiten könnte, ganz weit zurück. Mein Spielraum wird eingeschränkt. Es wird für mich sehr problematisch, auf dem Markt einen Platz zu finden.

Dass die CAT-Tools nicht barrierefrei sind, hat auf das symbolische und ökonomische Kapital erfahrener institutioneller Übersetzerinnen wie DY und HK keinen Einfluss; doch für einen Übersetzer wie İÇ, der neu auf dem Markt ist, bringt es Nachteile mit sich. BB befindet sich noch im Studium und hat deswegen bisher dieses Problem nicht gehabt; er betonte jedoch, dass es notwendig sei, neben akademischen Studien wie der

vorliegenden auch eine Plattform zu schaffen, auf der sich Translator:innen mit Behinderungen zusammenfinden können.

Translator:innen mit Behinderungen werden auch während ihres Studiums mit Zugangsbarrieren konfrontiert. Die Fremdsprachenbücher und die in den Seminarräumen benutzten Schreibtafeln stellen für Studierende mit Sehbehinderungen ein Problem dar. Ebenfalls in den Kontext der Barrierefreiheit gehören das Fehlen der Brailleausdrucke sowie die Probleme, welche in den Kursen auftreten, in denen Computertechnologien eingesetzt werden.

BB: Bei den Übungen hatte ich Probleme. Und weil die Bücher illustriert waren, konnten diese Bücher im Deutsch-Vorbereitungskurs nicht ordentlich gescannt werden. Deswegen musste ich meine Deutschkenntnisse damals offen gesagt auf eigene Faust voranbringen. Wenn der Unterricht auf Türkisch läuft, denn es gibt ja auch Kurse auf Türkisch, dann mache ich mir Notizen auf meinem Laptop. Wenn es auf Deutsch ist, kann ich mir keine genauen Notizen machen, denn meine Deutschkenntnisse sind nicht so weit fortgeschritten, dass ich direkte Notizen machen könnte; deswegen mache ich mir dann entweder Tonaufzeichnungen oder aber Dings... lasse mir von der Lehrkraft Notizen zuschicken.

Es kann aber auch sein, dass man den Unterricht an der Tafel abhält und dass ich mich deswegen nicht so sehr auf den Unterricht konzentrieren kann, weil ich die Tafel nicht immer sehen kann. Aber ich lerne nach dem Unterricht, und das, ich meine, dass ich nicht direkt vor Ort dem Unterricht folgen kann, hat dann keinen negativen Einfluss auf meinen Lernerfolg.

HK: Denn ich hatte sowieso keine Materialien zur Verfügung, keine geeigneten. Von daher gelang es mir nicht, erfolgreich zu übersetzen, weil die schriftliche Quelle mir unzugänglich blieb, weil es keinen Brailledrucker gab, und so weiter...

İÇ: Es war ein Pflichtkurs, das heißt, alle Studierenden in dem Fachbereich mussten diesen Kurs belegen. Und im Kurs wurden sowieso nur grundlegende Computerkenntnisse und Co. vermittelt. Damit habe ich keine Probleme, aber etwa Trados, MemoQ usw., auch über deren einfache Arbeitsprinzipien wurde gesprochen. Dass ich diesen Kurs nicht gemeinsam mit meinen Kommiliton:innen belegen konnte, warf mich ein wenig hinter die Anderen zurück.

Der Translationsstudent BB gab an, im Vergleich zu seinen Kommiliton:innen mehr Zeit aufwenden zu müssen, um zu lernen:

BB: Weil ich zu viel fürs Studium lerne, mache ich Abstriche von meinem Sozialleben. Es kommt vor, dass ich zu den Einladungen meiner Freund:innen nicht hingehe. Aber ich bin der Meinung, dass es für meine persönliche Entwicklung nötig ist.

Ferner sagte er, er denke manchmal, dass seine sehenden Freund:innen in manchen Bereichen im Vergleich zu ihm im Vorteil sind, und derartige Gedanken würden ihn entmutigen. Ähnlich erwähnt HK, dass sie kein Dolmetscherzertifikat erwerben konnte, weil die Materialien ihr unzugänglich waren. Sie absolvierte ihre Grundschulausbildung in einer Schule für Kinder mit Sehbehinderungen und ist daher gewöhnt, in Brailleschrift zu lesen. BB und İÇ haben hingegen einen inklusiven schulischen Hintergrund und geben deswegen den Quellen im Digitalformat den Vorzug vor der Brailleschrift. Doch

bei beiden Varianten erweist sich an den Universitäten der barrierefreie Zugang zu den Quellen als problematisch.

4 Abschließende Betrachtungen

In diesem Artikel wurde die berufliche Position der Translator:innen mit Behinderungen anhand von Bourdieus Habitus-Begriff im Lichte der Translationssoziologie untersucht. Dabei wurde ein phänomenologischer Ansatz gewählt, der die Erfahrungen der Menschen sichtbar macht. Durch die Auswertung der Daten aus den Tiefeninterviews, die im Rahmen der persönlichen Gespräche geführt wurden, konnten in dieser Studie zwei wichtige Themenbereiche herausgearbeitet werden. Einer davon betrifft die häufig bei den Interviews erwähnten vorurteilsbehafteten Haltungen. Translator:innen mit Behinderungen sind sowohl am Arbeitsplatz als auch während ihrer akademischen Ausbildung mit vorurteilsbehafteten Haltungen konfrontiert. Die Identität als Translator:in, die Ausbildung sowie die Erfahrungen werden ignoriert, und sie werden nach den Worten von ZT in jeder Phase wie "Behinderte" behandelt. Im Kampf gegen derartige und ähnliche soziale Diskriminierungen sind sie auch mit Zugangsbarrieren konfrontiert. Dieses Hindernis zeigt sich insbesondere darin, dass die Texte und Kursmaterialien, die für die Translation verwendet werden sollen, nicht in barrierefreien Formaten vorliegen. Außerdem beeinträchtigt die Inkompatibilität der CAT-Tools mit Bildschirmleseprogrammen die beruflichen Kompetenzen blinder und sehbehinderter Translator:innen. Dies schadet ihrem symbolischen Kapital und damit auch ihrem ökonomischen Kapital erheblich.

Zusätzlich zu all diesen Hindernissen stoßen Translator:innen mit Behinderungen auf eine weitere Barriere in der Translationsbranche: die Voraussetzung, "präsentabel" zu sein. Aus diesem Grund sagt HK, die angibt, dass sie in dem Unternehmen, in dem sie arbeitet, nicht an den Veranstaltungen als Translatorin teilnehmen darf:

Ein Mensch mit Behinderung kann auch nicht Richter:in werden. Denn es gibt auch gewisse ästhetische Bedenken. Wie bei Menschen, die hinken oder blind sind... wobei auch beispielsweise die Augen der Göttin der Gerechtigkeit geschlossen sind, aber... es gibt gewisse ästhetische Bedenken.

Deshalb können Menschen mit Behinderungen nicht in jedem Bereich, den sie sich wünschen, einen Beruf ergreifen, d.h., sie werden nicht bevorzugt. Darüber hinaus werden sie in Berufen beschäftigt, die im Hintergrund bleiben und die für ihre Fähigkeiten und ihre Ausbildung nicht geeignet sind.

Die Auswertung der in den Interviews gewonnenen Daten zeigt, dass es viele Hindernisse gibt, die es Translator:innen mit Behinderungen erschweren, sich in dem ohnehin schon schwierigen Translationsfeld angemessen zu positionieren. Diese Studie wurde durchgeführt, um die Hindernisse davor, dass Translator:innen mit Behinderun-

gen sich beruflich in der gewünschten Weise positionieren, sichtbar zu machen und ihre Probleme aufzuzeigen. Ziel ist es, durch die Steigerung des Bewusstseins im akademischen Bereich und in der Branche diese Hindernisse zu beseitigen.

Ähnliche Studien, die bereits durchgeführt wurden oder in Zukunft geplant sind, werden Licht auf die Positionen der Translator:innen mit Behinderungen und Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Berufen werfen. Darüber hinaus werden diese auch ein Beispiel für Menschen mit Behinderungen sein, die außerhalb der Berufe, in denen sie traditionell beschäftigt sind, eine Ausbildung machen und arbeiten wollen. Laut HK könnte diese Studie "die Sichtbarkeit und das Bewusstsein dafür erhöhen, dass blinde und sehbehinderte Menschen, aber auch Menschen mit anderen Behinderungen durchaus alternative Berufe ausüben können."

Literaturverzeichnis

- Bogenç Demirel, Emine (2014): "Çevirinin Bourdieu Sosyolojisiyle Yapılanan Yüzü, Çeviri Sosyolojisi." *Cogito 76: Pierre Bourdieu*: 402-416
- Bourdieu, Pierre; Loïc J. D. Wacquant (1996): *Reflexive Anthropologie*. Übers. Hella Beister. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bourdieu, Pierre (1998): *Vom Gebrauch der Wissenschaft: Für eine klinische Soziologie des Wissenschaftlichen Feldes*. Übers. Stephan Egger. Konstanz: Universitätsverlag
- Bourdieu, Pierre (2014): *Über den Staat: Vorlesungen am Collège de France 1989-1992*. Patrick Champagne u.a. (Hrsg.). Übers. Horst Brühmann; Petra Willim. Berlin: Suhrkamp
- Creswell, John W. (2007). *Qualitative Inquiry and Research Design: Choosing among Five Approaches*. Thousand Oaks: Sage
- Durkheim, Émile (2013): *The Rules of Sociological Method and Selected Texts on Sociology and Its Method*. Übers. W. D. Halls. Hrsg. Steven Lukes. Hampshire: Palgrave Macmillan
- Erişilebilirlik İzleme ve Denetleme Yönetmeliği (2013): *Resmi Gazete* 20. Juli 2023: 28713 – <http://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2013/07/20130720-9.htm> (12.06.2024)
- Figiel, Wojciech (2015): "Teaching Translation and Interpreting to Students with Vision Impairments." Paulina Pietrzak; Mikołaj Deckert (Hrsg.): *Łódź Studies in Language* 39: *Constructing Translation Competence*. Berlin: Peter Lang, 193-207 – doi:10.3726/978-3-653-05760-7
- Figiel, Wojciech (2018): "Levelling the Playing Field with (In)accessible Technologies? How Technological Revolution has Changed the Working Conditions of Blind Translators." *Między Oryginałem a Przekładem* 24 [3/41]: 75-88 – doi:10.12797/MOaP.24.2018.41.04
- Gouanvic, Jean-Marc (2010): "Outline of a Sociology of Translation Informed by the Ideas of Pierre Bourdieu." Übers. Laura Schultz. *MonTI. Monografías de Traducción e Interpretación* 2: 119-129 – doi:6035/MonTI.2010.2.6
- Kellett Bidoli, Cynthia Jane (2003): "The Training of Blind Students at the SSLMIT - Trieste." *The Interpreters' Newsletter* 12: 189-199 – <http://hdl.handle.net/10077/2483> (13.06.2024)
- Moustakas, Clark E. (1994): *Phenomenological Research Methods*. Thousand Oaks: Sage

- Rodríguez Vázquez, Silvia; Dónal Fitzpatrick; Sharon O'Brien (2018): "Is Web-Based Computer-Aided Translation (CAT) Software Usable for Blind Translators?" Klaus Miesenberger; Georgios Kouroupetroglou (Hrsg.): *Computers Helping People with Special Needs. 16th International Conference, ICCHP 2018. Linz, Austria, July 11–13, 2018. Proceedings, Part I*. Cham: Springer, 31-34 – doi:10.1007/978-3-319-94277-3_6
- Rodríguez Vázquez, Silvia; Fiorenza Mileto (2016): "On the Lookout for Accessible Translation Aids: Current Scenario and New Horizons for Blind Translation Students and Professionals." *Journal of Translator Education and Translation Studies (TETS)* 1 [2]: 115-135 – <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:88953> (13.06.2024)
- Seidman, Irving (2006): *Interviewing as Qualitative Research: A Guide for Researchers in Education and the Social Sciences*. New York: Teachers College
- Sela-Sheffy, Rakefet (2008): "The Translators' Personae: Marketing Translational Images as Pursuit of Capital." *Meta* 53 [3]: 609-622 – doi:10.7202/019242ar
- Sela-Sheffy, Rakefet (2014): "Translator's Identity Work: Introducing Micro-Sociological Theory of Identity to the Discussion of Translators' Habitus." Gisella M. Vorderobermeier (Hrsg.): *Remapping Habitus in Translation Studies*. Amsterdam: Rodopi, 43-55
- Simeoni, Daniel (1998): "The Pivotal Status of the Translator's Habitus." *Target* 10 [1]: 1-39 – doi:10.1075/target.10.1.02sim

Autorinnen

Burcu Taşkın ist Dozierende an der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften der Universität Kırklareli im Fachbereich Translationswissenschaft. Ihre akademische Arbeit konzentriert sich auf verschiedene Aspekte der Translation und der Translationstheorie.

E-Mail: burcutaskin06@gmail.com

Emine Bogenç Demirel ist Professorin an der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften der Technischen Universität Yıldız im Fachbereich Westliche Sprachen und Literaturen. Ihre Forschung und Lehre umfassen ein breites Spektrum an Themen in der Literatur- und Translationswissenschaft.

E-Mail: emine.bodem@gmail.com